

Was ist Mastvorbereitung?

Dem Altmeister der Schloßfütterung, Geheimrat Lehmann (Wöttingen), verdanken wir auch die Methode der Mastvorbereitung. Sie besteht darin, daß in den ersten Monaten ballastreiches Futter in mäßigen Mengen gereicht wird, jedoch so, daß das eiweißreiche Beifutter in voller Höhe verdaulich ist. Nur eine gewisse Menge des Grundfutters wird durch das Ballastfutter verdrängt. Bei dem Lehmannschen Versuch erhielt jedes Schwein täglich eine Kraftfuttergabe von 1 Kilogr. Erbsenstroh und 100 Gr. Fischmehl, als Grundfutter daneben jedoch gedämpfte Kartoffeln wie die Tiere zu fressen vermögen. Eine Abkühlung der Schweine erhielt mit dem Beifutter zur Mastvorbereitung in den beiden ersten Monaten der Mast täglich 60-80 Gr. Roggenstreu. Die Folge war, daß sie nicht einmal ein Drittel so viel Kartoffeln fressen konnten, als die Schweine, welche keine Spreu bekommen hatten; dementsprechend mußte natürlich auch die Gewichtszunahme geringer bleiben. In den drei letzten Monaten der Mast blieb die mastvorbereitende Spreugabe fort, bei Abkühlungen wurden in der gleichen Weise weitergefüttert, und nun hielten die durch Spreuzufütterung vorbereiteten Schweine die andern nicht nur in Bezug auf Futteraufnahme und Gewichtszunahme ein, sondern übertrafen sie noch erheblich. Die Erklärung für diesen Erfolg liegt ganz einfach darin, daß Magen und Darmkanal durch das Ballastfutter (Spreu) ausgedehnt und aufnahmefähiger gemacht wurden.

Nach den Erfahrungen von Geheimrat Lehmann ist „als bestes mastvorbereitendes“, oder wie man es auch nach seiner Wirkung nennen kann, hauchweites Material, vor allem anderen das Weizenfutter zu nennen. So liegen glänzende Erfolge vor mit Ales, Graß, Altschneide, aber auch Komfrey und Stroh sind geeignet. In fast allen Fällen ist nachher die Steigerung im Futterverzehre und in der Gewichtszunahme gesehen worden. Was aber die Hauptursache ist, es ist immer auch eine Verbesserung der Verdauung eingetreten.“

Bei der Mastvorbereitung für die Schnellmast der Fleischschweine (Ladenschweine) schon sehr zu empfehlen, so ist sie unerlässlich, wo man Speckschweine masten will. In diesem Falle arbeitet man — wenn auch oft unbekannt — meist schon nach dieser Methode. Das geschieht, indem man zwischen das Perleeser und die Aufstellung zur Mast die Säuerzeit einschaltet, in der nur soviel hochverdauliches und eiweißreiches Futter gegeben wird, daß eine tägliche Zunahme von rund 400 Gramm entsteht. Als hauchweites Ballastfutter werden daneben 3-4 Monate lang Grünfutter, Stroh oder Haubsthalbe (Kartoffelhalbe, Gemüßabfälle) gegeben. Bei einem Gewicht von 60-70 Kilogramm werden die so vorbereiteten Schweine zur Vollmast aufgestellt und erzielen nunmehr Körpergewichtszunahmen von 1 Kg. je Tier und Tag. Sie sind gewöhnlich mit 150 Kg. ausgewässert, die Fortsetzung der Mastung wird nun leicht unvorstellbar.

Die Mastvorbereitung ist immer geboten, wenn man im Grundfutter die Kartoffeln zu einem erheblichen Teil durch Naben ersetzen will, weil sie wasserreicher als Kartoffeln sind und daher mehr Raum im Darmkanal beanspruchen; sie enthalten nur halb soviel Trockenmasse als die Kartoffeln und sind auch dementsprechend weniger geeignet für die Mast der Schweine. Im Gegensatz zum Kartoffeldämpfen darf übrigens beim Dämpfen der Naben das Wasser nicht abgeseigt werden, da in ihm Zucker und andere Nährstoffe der Naben enthalten sind.

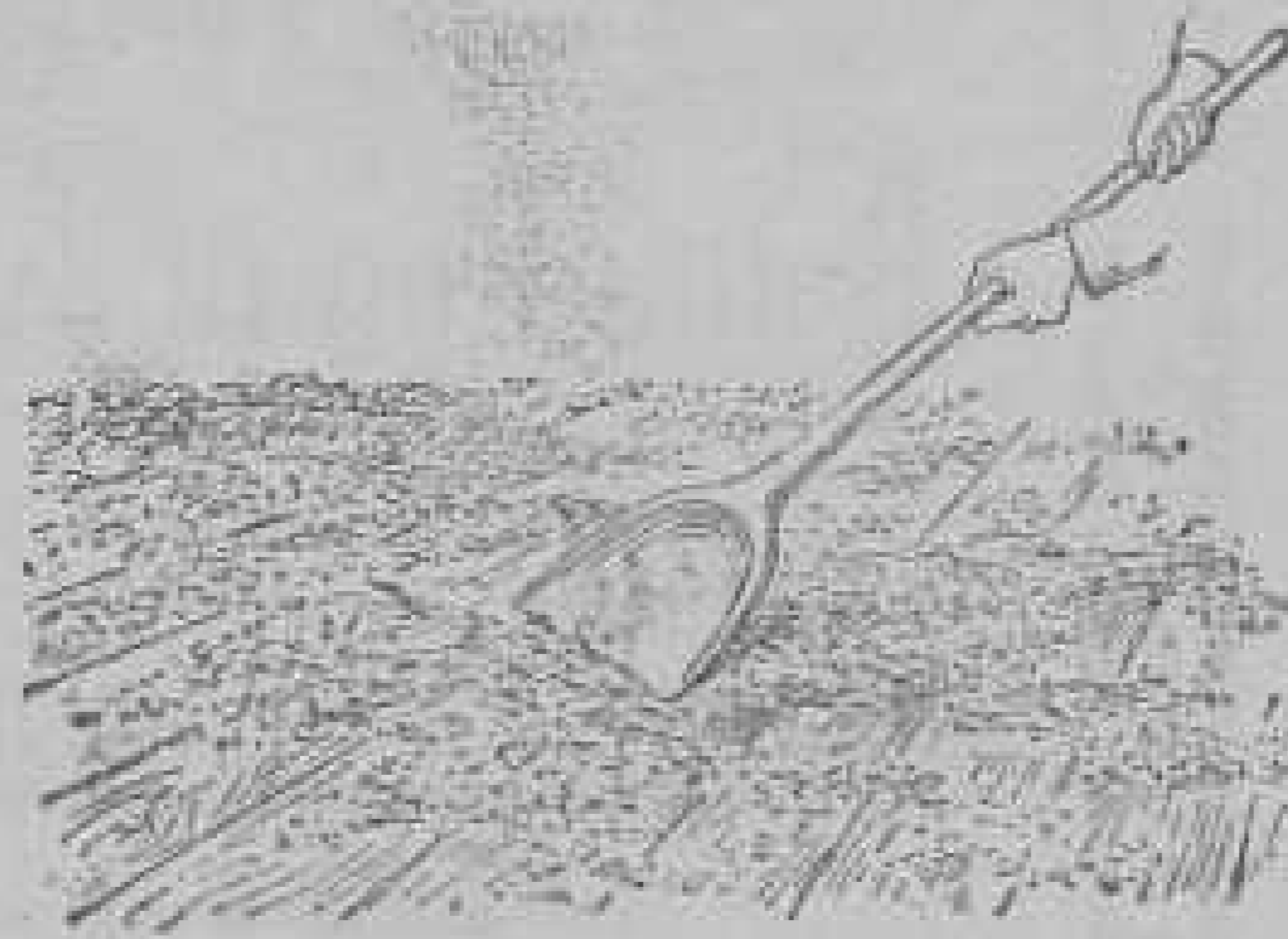
Saataufbeize im Tauchverfahren.

Das Beizen des Saatgutes hat den Hauptzweck, die Saat von Krankheitskeimern zu befreien. Meist wird auch noch der Keimzweck damit erreicht, daß minder gefährliche Schmarotzer beseitigt werden und eine Keimung zu kräftiger Keimung und Pflanzenentwicklung erfolgt. Man vermeidet also nicht allein Schädigungen durch Krankheitskeime, sondern erreicht auch noch eine positive Wachstumsförderung. Eines der ältesten Beizmittel war das Kupfervitriol. Ihm schließt die fäulnisfördernde Nebenwirkung ganz; im Gegenteil, es hat die Keimfähigkeit und Triebkraft z. B. bei den meisten Weizenarten erheblich geschädigt, sodas es als ein schwerer Missetat angesehen werden muß, wenn heute noch in der Praxis mit dem schädlichen Kupfervitriol gebeizt wird. Wir haben heute eine ganze Reihe guter Beizmittel, die für eine ganze Reihe von Krankheiten zugleich verwendbar sind. Wir nennen nur Apollin, Vermisan, Formaldehyd. Sie werden fast immer im Tauchverfahren angewandt bei: Stielbrand des Weizens, Flugbrand des Weizens, Streifenkrankheit und Hartbrand der Gerste, u. a. m.



Das Tauchverfahren ist im Bilde deutlich gemacht. Man hat einen Bottich nötig, der die Beizflüssigkeit enthält, und einen mit Sackleinwand ausgelegten

Storb, der das zu beizende Saatgut aufnehmen soll. Ihn hebt man für eine gewisse, genau vorgeschriebene Zeit in den Beizbottich und läßt die Flüssigkeit gut darüber fließen; man kann so auch das Beizgut umrühren, damit z. B. bei Keimbrandbefallenen Weizen die Stielbrandblüten nach oben kommen und abgeschöpft



werden können. Nach Ablauf der Beizung wird das gebeizte Saatgut in dünner Schicht zum Trocknen ausgebreitet; unter Umständen muß man die Trocknung durch mehrmaliges Umschütten beschleunigen.

Die Flachsröste.

Da der Strohhalm sperrig und brüchig und daher auch nur wenig transportfähig ist, und da seiner das Entzweigen durch Rufen und das Brechen und Säwingen des gedörrten Halmes eine gute und erwünschte Winterarbeit darstellt, hat sich die eigene Flachsröste in der Landwirtschaft stark erhalten oder wieder eingebürgert. Die Flachsröste erfordert Sachkunde; wer sie nicht besitzt, lasse sich von Sachverständigen gut beraten, sonst wird das Flachstroh leicht verdorben und der Landwirt um den Lohn seiner Röhre gebracht.

Das Wesen des Röhrens besteht darin, den Stengel so zu zermahlen, daß die Holzteilchen (Scheben) brüchig werden und sich leicht von den Leimfasern lösen. Es geschieht dies durch die Arbeit ungeschalteter kleiner Röhre und Bagger, welche die Röhre (Pettinröhre), wodurch Holzteilchen und Fasern miteinander verbunden werden, aufsteigen. Diese Kleinlebensformen können nur bei genügender Fruchtbarkeit arbeiten; es kommt bei der Flachsröste darauf an, ihnen günstige Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Das kann künstlich geschehen oder unter natürlichen Verhältnissen. Der erste Fall ist der der Warmwasserröste; sie ist für den Landwirt zu schwierig und zu teuer. Im zweiten Fall handelt es sich um die Kaltwasserröste und die Taub- oder Rasenröste.

Die Kaltwasserröste in schwach fließendem Wasser hat durch das klassische Verfahren an dem beliebigen fließenden Wehre, wo der feinste Flach geröhrt wird, eine gewisse Berühmtheit gewonnen. Sie wird jedoch auch in Mäandern an Teichen, Wassergräben und wasserreichen Gräben durchgeführt. Man bedient sich dort besonderer Röhre, in die der sortierte Strohhalm fest aneinander senkrecht aufgestellt wird, und die man durch Steine so beschwert, daß sie völlig vom Wasser bedeckt sind. Diese Röhre dauert je nach der Temperatur des Wassers 1-2 Wochen. Es ist sehr leicht, die Strohbündel wagerecht ins Wasser zu werfen, denn in den oberen Schichten ist das Wasser wärmer, als in den unteren, je wärmer aber das Wasser ist, um so schneller geht die Röhre vor sich. Dann röhren die oberen Bündel also schneller als die unteren, die Röhre wird ungleichmäßig. Es kommt aber noch eine zweite Ungleichmäßigkeit hinzu: Bei einem jeden Flachstrohhalm ist das Wurzelende trockener und poröser, die oberen Stengelteile sind dicker, fester und fester sind miteinander verflochten; das Wurzelende röhrt also auch leichter als das Fruchtende. Legt man die Flachstrohbündel wagerecht ins Wasser, dann ist entweder das Wurzelende überhöht oder die Spitze noch nicht gar geröhrt. Stellt man sie dagegen aufrecht ins Wasser, dann kommen die Wurzelenden in die kälteren, die Spitzen in die wärmeren, härter rotierenden Wasserschichten und nur dadurch ist eine gleichmäßige Röhre zu erzielen. Es ist noch von Wichtigkeit, daß das Röhrowasser nicht hart, verschlamm und eisenhaltig ist. Es müssen auch vor dem Röhren die Flachstrohstengel sorgfältig nach Länge, Stärke und Farbe sortiert worden sein.

Einfacher, aber auch langwieriger ist die Taub- oder Rasenröste. Sie ist für landwirtschaftliche Betriebe am meisten zu empfehlen. Sie ist die billigste Röhre und erfordert den geringsten Arbeitsaufwand. Das Flachstroh wird Stengel neben Stengel auf einer abgemähten Wiege, Weide oder einem Stoppelfeld so ausgebreitet, daß man den Boden noch hindurchsehen kann; dichter ausgelegter Strohhalm wird freigeig, wenn er nicht gäwendet wird. Je mehr Regen, Tau und Sonnenschein miteinander abwechseln, um so schneller breitet die Röhre voran. Der Sommer und der Winter sind daher zum Röhren des Flachses ungeeignet. Die Rasenröste übt auf den Boden eine dämpfende Wirkung aus, ein weiterer Vorteil, der für sie spricht: ein vorkes Stoppel des ausgelegten Strohes wird ausgewaschen und bleibt auf dem Röhrtplatz zurück.

Von großer Bedeutung für die Güte der Leimstoffe ist es, den richtigen Zeitpunkt für die Beendigung des Röhrvorganges herauszufinden. Er ist gekommen, wenn sich die Faser von oben bis unten vom Stengel lösen läßt, ohne zu zerreißen, und ohne daß Holzteile daran hängen bleiben. Bleibt die Faser „Klebschrot“, das heißt bleiben Holzteile an ihr kleben, dann ist das Flachstroh noch nicht hinreichend geröhrt; ist die Faser brüchig, dann ist der Flach überhöht; sie geht dann bei der nachfolgenden Verarbeitung überweisend ins Berg.

Lupinenbitterung.

Der Name der Lupine, der Wolfbohne bedeutet, klingt wie eine Warnung. Nun sind die Lupinenformen zwar unsere eiweißreichsten Erträge und daher besonders heute von höchster Wichtigkeit; sie enthalten jedoch auch einen Bitterstoff, das Lupinin und zuweilen einen Giftstoff, der die Lupinose hervorruft. Um diesen wertvollen Eiweißträger für Pferde, Rindvieh und Schweine verwertbar zu machen, ist eine Entbitterung erforderlich. Sie geschieht dadurch, daß man in besonderen Lupinenbitterungsapparaten, die den Kartoffeldämpfern ähnlich gebaut sind, die Lupinenkörner eine Stunde lang dämpft und danach zwölf Stunden lang in kaltem, fließendem Wasser auslaugt, oder indem man sie einen vollen Tag lang wässert unter zweimaligen Erneuern des Wassers. Ein Teil der Nährstoffe geht dabei verloren, es scheint aber durch das Dämpfen auch die Verdaulichkeit gesteigert zu werden und so ein weiterer Gewinn einzutreten. Die gelben Lupinen sind übrigens giftiger als die weißen und die blauen. Im Kleinbetrieb macht die Beschaffung der Entbitterungsapparate Schwierigkeiten. Sie sind zu überwinden entweder durch gemeinschaftlichen Betrieb, z. B. auch im Zusammenarbeiten mit Molkereigenossenschaften, oder es wird die Entbitterung durchgeführt im Lohnwert bei Zuckerraffinerien, Brennereien oder ähnlichen Unternehmungen.

Mutterkorn.

Eine bekannte und häufige Mißbildung der Getreidekörner, vornehmlich des Roggens, ist das Mutterkorn. Es erhielt seinen Namen, weil daraus ein Medizinament für die Geburtshilfe hergestellt wird. Aus diesem Grunde werden die Mutterkörner auch von Apotheken und Drogenhändlungen gekauft. Diese 1-3, ja bis 4 Zentimeter langen und 2-3 Millimeter dicken, braunen und schwärzlichen Körner, die oft zu mehreren in einer Nehr vorzukommen, sind im Innern mehlig. Dadurch darf man sich aber nicht verleiten lassen, sie für Weizenkörner zu halten. Mutterkorn ist giftig! Mehl, welches Mutterkorn in größerer Menge enthält, erzeugt beim Genuß die sog. „Kreißelkrankheit“, die Lähmung der Glieder zur Folge hat und dauerndes Stochern oder sogar den Tod herbeiführen kann. Daher ist das Mutterkorn aus dem Getreide unbedingt zu entfernen.



Das Mutterkorn stellt die Dauerform eines winzigen Pilzes dar. Davon kann man sich überzeugen, wenn man einige Mutterkörner leicht mit Erde bedeckt im Herbst in einen Blumentopf legt und im Garten einräubt. Im Frühjahr muß man ab und zu begießen; dann sprossen im Mai, gerade zur Zeit der Roggenblüte kleine Pilze hervor, die auf 1-2 Zentimeter hohen Stielen kugelige Köpfechen von Senfkorngröße tragen; es sind die Sporenträger, also gewissermaßen Samentörner, deren jeder etwa 7000 Sporen enthält. Diese Sporen gelangen durch den Wind in die Roggenblüte und erzeugen so ein neues Mutterkorn. Um der Verseuchung der Getreidefelder mit Mutterkorn zu begegnen, müssen alle Getreidekörner gesammelt, an Apotheken verkauft, oder verbrannt werden, verschüttet dürfen sie keinesfalls werden. An Mähmaschinen bringt man Untereantensamensänger an. Auf stark befallenen Feldern wird die Stoppel tief gepflügt, um die abgefallenen Mutterkörner zu vernichten und ein Jahr mit dem Getreidebau ausgelegt. Ferner wird die Gefahr des Befalles vermindert durch alle Maßnahmen, die auf eine rasche und gleichmäßige Wirtsdünkung, wie gleichmäßige Saattiefe, gleichmäßige Dendbearbeitung und Düngung.

Merkworte.

- Roggenfaat will den Himmel sehen.
- Ruhe und Mast ist die halbe Mast.
- Schnelle Mast ist billige Mast.
- Achtet auf die gelben Drahtwürmer im Boden und vernichtet sie!
- Reizige Nessel fallen gerne in den Kot, fallende Birnen fallen gerne in die Pfäde.

Johannes von Saaz ums Jahr 1400.

Vorsicht! Der Coloradokäfer!